

Internationales Jahr der Familie

Das Familienleben als Erfahrung von Gemeinschaft

In seinem Apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio“ schreibt Papst Johannes Paul II:

„Gerade die Erfahrung von Gemeinschaft und Anteilnahme, die das tägliche Leben in der Familie prägen soll, stellt auch ihren ersten und grundlegenden Beitrag für die Gesellschaft dar.

Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Familiengemeinschaft werden vom Gesetz des unentgeltlichen Schenkens geprägt und geleitet, das in allen und in jedem einzelnen die Personenwürde als einzig entscheidenden Wertmaßstab achtet und fördert, woraus dann herzliche Zuneigung und Begegnung im Gespräch, selbstlose Einsatzbereitschaft und hochherziger Wille zum Dienen sowie tiefempfundene Solidarität erwachsen können.

So wird die Förderung einer echten und reifen Gemeinschaft von Personen in der Familie zu einer ersten unersetzlichen Schule für gemeinschaftliches Verhalten, zu einem Beispiel und Ansporn für weiterreichende zwischenmenschliche Beziehungen im Zeichen von Achtung, Gerechtigkeit, Dialog und Liebe.“ (Ab. 43)

Die Familie ist deshalb keine rein zweckhafte Institution – keine Tankstelle, die man ab und zu braucht, um etwas zu essen, Kleider zu wechseln und zu schlafen; kein Fernsehklub, dessen Mitglieder vor dem Bildschirm sitzen; auch kein lockerer Zusammenschluss von Schülern und Berufstätigen, die morgens auseinandergehen und abends wieder zusammenkommen.

Die Familie bildet eine von Gott gewollte wahre Gemeinschaft. Nur in der Familie gibt es jene Arten von Liebe, die sprichwörtlich sind: Mutterliebe, die Kindesliebe, die Brüderlichkeit, die Treue über den Tod hinaus, den Lebenseinsatz der Väter für ihre Familie.

Wieviel seelische Kraft entspringt doch zum Beispiel aus der Mutterliebe. Für ihr Kind opfert die Mutter die Nächte, die Gesundheit, die Zeit, die Zukunft und ihre Wünsche. Die Barmherzigkeit der Mütter wird von niemandem in der Welt übertroffen, auf die Mutterliebe können die Kinder von vornherein zählen. Echte Mütter lieben ihre Kinder auch dann noch, wenn sie versagt haben, keine hinreichende Leistung vollbringen und von anderen abgeschrieben sind.

Von anderer Art ist die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe, aber auch diese Liebe ist einzigartig in der Welt; sie verbindet zu einem einzigen Leben. Der Mann verlässt Vater und Mutter, um seiner Frau zu folgen und sie werden „ein einziges Leben“, so sagt die Hl. Schrift. Wenn diese Liebe treu und opferstark bleibt, dann wächst sie und kann allen Krisen und Bedrängnissen widerstehen, „bis sie der Tod scheidet“. Es ist die Liebe, die stärker ist als der Tod. Wo gibt es diese Liebe sonst noch außer in der Familie?

Ähnlich ist es mit der Liebe der Kinder zu ihren Eltern. Die Ursehnsucht eines jeden Kindes besteht darin, geliebt zu werden. „Habt mich lieb“, das ist die große Bitte jedes Kindes. Das Kind kann nur dann seelisch und körperlich recht gedeihen, wenn man es liebt. Das Kind braucht die elterliche Liebe ebenso notwendig wie Speise, Trank und Schlaf. Die meisten Kinder nehmen die Führung und Autorität der Eltern mit Selbstverständlichkeit an, weil sie merken: Vater und Mutter sind für mich erlösende Wesen. Sie stillen meinen Hunger, sie schenken mir Geborgenheit, sie tun mir Gutes. So lange es echte Kindesliebe und echte Elternliebe gibt, so lange wird es in dieser Welt auch echte Autorität und echten Gehorsam geben, echte Führung und echtes Folgen, echtes Vertrauen und echte Verantwortung. Wenn man die Familie zerstört, wird auch die Ordnung unter den Menschen gestört.

Für ihre Familien haben die Väter zu allen Zeiten ihr Leben eingesetzt. Echte Väter wissen sich für ihre Familien verantwortlich wie für ihr eigenes Leben.

Wir müssen heute klar erkennen, wenn wir die Familie preisgeben, dann geben wir die Liebe preis. Für die Familie darf uns kein Opfer zu groß sein. Denn nichts in der Welt ist wichtiger als die Liebe. Nichts darf uns daher wichtiger sein als unsere Familien.

Nach den Worten des II. Vatikanischen Konzils „leben in der Familie verschiedene Generationen zusammen und helfen sich gegenseitig, um zu größerer Weisheit zu gelangen und die Rechte der einzelnen Personen mit den anderen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu vereinbaren“.

Angesichts einer Gesellschaft, die in Gefahr ist, den Menschen immer mehr seiner personalen Einmaligkeit zu berauben und zur „Masse“ zu machen und so selbst unmenschlich und menschenfeindlich zu werden mit der negativen Folge so vieler Fluchtversuche – wie zum Beispiel Alkoholismus, Drogen und auch Terrorismus -, besitzt und entfaltet die Familie auch heute noch beträchtliche Energien, die imstande sind, den Menschen seiner Anonymität zu entreißen, in ihm das Bewusstsein seiner Personenwürde wachzuhalten, eine tiefe Menschlichkeit zu entfalten und ihn als aktives Mitglied in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit der Gesellschaft einzugliedern.

Wir müssen heute in ganz neuer Weise die Bedeutung der Familie begreifen. Der Sinn der Ehe und Familie besteht in der Liebe. Diese bedingungslose Liebe ist das höchste in der Welt. Denn Gott ist die Liebe. Haben wir den Mut, unsere Familien wichtiger zu nehmen als vieles andere.

Haben wir den Mut, unsere Zeit für unsere Familien zu verwenden. Schenken wir unseren Familien Aufmerksamkeit, Zuwendung und Interesse, unsere Kraft und unseren Lebenseinsatz.

Dieser Einsatz der Liebe in der Familie ist wie ein Gottesdienst. Er trägt seinen Sinn und seinen Segen in sich selber. Wenn es im Interesse der Familien notwendig ist, müssen wir lieber Abstriche vom beruflichen Erfolg oder von der finanziellen Karriere machen, denn für die Familie lohnt sich jedes Opfer.

Die Charta der Familienrechte

Das Ideal gegenseitiger Hilfe und Förderung zwischen Familie und Gesellschaft stößt oft, und zwar sehr massiv, auf die harte Wirklichkeit, dass beide voneinander getrennt, ja sogar in einem Gegensatz zueinander geraten sind. In der Tat, ist die Lage sehr vieler Familien in verschiedenen Ländern mit zahlreichen Problemen verbunden, oft genug ausgesprochen belastet: Institutionen und Gesetze missachten willkürlich die unverletzlichen Rechte der Familie, ja der menschlichen Person, und die Gesellschaft geht, anstatt sich in den Dienst der Familie zu stellen, gegen deren Werte und Grundbedürfnisse gewaltsam vor. Die Familie, die im Plane Gottes die erste Lebenszelle der Gesellschaft und noch vor dem Staat und jeder anderen Gemeinschaft Träger von Rechten und Pflichten ist, wird so zum Opfer einer Gesellschaft, deren Hilfsmaßnahmen oft schleppend oder zu spät kommen, und die ihr gegenüber sogar offenkundige Ungerechtigkeiten begeht.

Darum verteidigt die Kirche offen und nachdrücklich die Rechte der Familie vor den untragbaren Anmaßungen der Gesellschaft und des Staates:

Das Recht, als Familie zu leben und sich zu entwickeln, d.h. das Recht jedes Menschen, besonders auch der Armen, eine Familie zu gründen und sie mit den nötigen Mitteln zu unterhalten;

Das Recht, die eigene Verantwortung in der Weitergabe des Lebens und in der Erziehung der Kinder wahrzunehmen;

Das Recht auf Intimität für den ehelichen und familiären Bereich;

Das Recht auf Dauerhaftigkeit der ehelichen Bindung und Institution;
Das Recht, einen Glauben zu haben, ihn zu bekennen und zu verbreiten;
Das Recht, die Kinder nach den eigenen religiösen wie kulturellen Traditionen und Werten mit den notwendigen Hilfen, Mitteln und Einrichtungen zu erziehen;
Das Recht auf leibliche, soziale, politische und wirtschaftliche Sicherheit, besonders der Armen und der Kranken;
Das Recht auf eine geeignete Wohnung, die ein angemessenes Familienleben ermöglicht;
Das Recht, die eigenen liegen vor den wirtschaftliche, sozialen und kulturellen Behörden auf oberer oder unterer Ebene auszudrücken und zu vertreten, sei es persönlich oder mit Hilfe von Verbänden;
Das Recht, mit anderen Familien und Institutionen Verbände zu bilden, um die eigenen Aufgaben gut und schnell erfüllen zu können;
Das Recht, die Minderjährigen vor schädlichen Drogen, Pornographie, Alkoholismus usw. mit Hilfe von entsprechenden Einrichtungen und Gesetzgebungen zu schützen;
Das Recht auf eine sinnvolle Freizeit, die auch die Werde der Familie fördert;
Das Recht der alten Menschen auf ein menschenwürdiges Leben und Sterben;
Das Recht, als Familie auswandern zu können, um bessere Lebensbedingungen zu suchen.

Glaube und Familie

Die Familie ist heute vielen Angriffen ausgesetzt. Aber solche Angriffe auf die Familie sind nur die logische Folge aus dem jahrhundertelangen Angriff auf die Religion. Denn der Glaube kann nicht bestehen ohne die echte gesunde Familie, in der die echte Liebe gepflegt wird. Und umgekehrt kann die gesunde Familie nicht bestehen ohne Verankerung im Glauben an das Absolute. Denn die echte Liebe ist eben verankert im Ewigen und kann ohne Religion nicht bestehen. Glaube und Familie gehören untrennbar zusammen.

Wenn in einer Familie die bedingungslose Liebe gelebt wird, dann findet der junge Mensch in dieser Familie wie von selbst zum Glauben, zur Erfahrung Gottes. Die gesunde Familie ist nur dort möglich, wo der Glaube gelebt wird. Denn der Glaube zeigt uns die Liebe. Er begründet sie, er verlangt sie und er verteidigt sie.

Ohne echten Glauben stirbt diese Liebe allmählich ab. Denn der Mensch fragt sich dann – so wie es heute viele tun -, „warum soll ich für meine Familie leben und dabei selber zu kurz kommen?“ Ohne einen echten und gelebten Glauben wird auf die Dauer gesehen die selbstlose Liebe unmöglich. Denn sie erfordert Opfer, Selbstbeherrschung, Treue, Verzicht, Rücksicht und Geduld. Wo der Glaube fehlt, dort erliegt der Mensch allmählich der Versuchung zur Habsucht oder Sinnlichkeit, zur Untreue oder zum Egoismus, zur Selbstherrlichkeit oder zum gewissenlosen Leben.

Der gelebte Glaube macht stark in der Liebe, nur der gelebte Glaube ermöglicht die gesunde christliche Familie.

Der Kampf gegen die Familie wird heute ganz bewusst geführt. Es ist der Kampf gegen die bedingungslose Liebe und damit zugleich der Kampf gegen die gesunde Familie.

Die Abschaffung der ehelichen Liebe soll gleichsam legalisiert werden. Neue Formen des Zusammenlebens sollen rechtlich der Familie gleichgestellt werden. Die Familie wird gegenüber anderen „freien Beziehungen“ benachteiligt, die Scheidung soll eine bloße Formsache sein, der Ehebruch wird geduldet, die sexuelle Freizügigkeit wird gefördert, die Abtreibung erlaubt. All das sind Elemente, die die Institution der Familie bedrängen, untergraben und aushöhlen.

Der Kampf gegen die bedingungslose Liebe und damit gegen die Familie wird heute auf breiter Front nicht zuletzt auch in den Massenmedien geführt. Dort kämpft man noch immer für die sogenannte sexuelle Befreiung des Menschen. In Wirklichkeit richtet sich aber dieser Kampf gegen die radikale Liebe, gegen die Einheit von körperlicher und seelischer Liebe. Diese sogenannte sexuelle Revolution ist in Wirklichkeit eine Revolution gegen die echte Liebe, gegen sexuelle Treue und fördert die Selbstsucht des Menschen. Leute, die so reden, verkünden mit dem Pathos des falschen Propheten das „Recht auf ein glückliches Sexualleben“. Deswegen kämpfen sie für die Freigabe der Pornographie, der Abtreibung, der Homosexualität.

Auf dem Weg über sexuelle Schul- und Volksaufklärung wollen sie dieses neue Bewusstsein in das ganze Volk hineinragen. Es ist der Kampf gegen die radikale und echte Liebe und zugleich ein Kampf gegen echte und gesunde Familien.

Der Kampf gegen die Familie wird auch unter der Flagge der Freiheit geführt. Man sagt Freiheit, meint aber den Menschen ohne innere Bindungen der Liebe.

Auch in der Kindererziehung sucht man die Familie zu bekämpfen.

Es ist ein Kampf gegen die Autorität der Eltern. Im Namen einer antiautoritären Erziehung sucht man die Familie als Instrument der Unterdrückung der Kinder hinzustellen, die Autorität der Eltern wird lächerlich gemacht.

Auch dieser Kampf gegen die Familie ist untrennbar verbunden mit einer Glaubenshaltung – mit der Haltung des Unglaubens. Der Kampf gegen die Familie und gegen die Liebe entspringt einer Antireligion. Es ist der Glaube an die Selbstherrlichkeit der Menschen, der keinen Herrn über sich anerkennt. „Für mich ist kein Gott erkennbar“, so heißt es. Es ist die Antireligion der Gottlosigkeit. Es ist der Mensch der Gesetzlosigkeit. Er nennt sich der freie Mensch, aber er ist in Wirklichkeit der lieblose Mensch. Er anerkennt keine Bindung der Liebe.

Christus hat uns mit Nachdruck zum Bewusstsein gebracht, dass wir das ganze Leben lang in diesem Kampf zwischen Gut und Böse stehen. Dieses Bewusstsein müssen wir gerade in unserer Zeit wachhalten. Denn wir stehen heute im entscheidenden Kampf um die Familie. Es ist in Wahrheit in Kampf um die echte, tiefe Liebe, die uns Christus gezeigt hat. In dieser treuen und selbstlosen Liebe müssen wir uns heute bewähren.

Der Kampf gegen die christliche Familie ist ein Kampf gegen den Menschen. Denn der Mensch kann sich nur dann seelisch gesund entfalten, wenn er jene selbstlose Liebe empfängt und schenken kann, zu der er geboren ist. Der Kampf gegen die Familien züchtet jenen Schrecken und jenes Urteil, jene Angst und jene zwanghaften Nöte, von denen Jesus Christus sagt, dass sie Zeichen der Hölle sind. Eine Welt ohne Liebe wird zur Hölle. Wir erkennen unsere Verantwortung, die uns Gott für diese Zeit aufgetragen hat. Er ruft uns heute zu jener selbstlosen und tapferen Liebe, die das Kennzeichen im Reiche Gottes ist. Die Familie kann nur in dieser echten und treuen Liebe bestehen.

Die Grundschule des Glaubens

Den Glauben lernt ein Mensch nicht aus Büchern. Glaube wird im Grunde nicht gelehrt, sondern vorgelebt. Er wird von lebendigen Vorbildern übernommen. Nicht der Unterricht macht den Christen, sondern die christliche Umwelt, in der er lebt. Wo sollte diese Umwelt eher gegeben sein als in der Familie? Wenn die Familie die Grund-Schule der Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit ist, dann gilt das auch für den Glauben. Die Familie ist die Grund-Schule des Glaubens. Sie ist der Raum, wo der Glaube zuerst vermittelt wird. Die Eltern sind das „Modell“ des christlichen Lebens für die Kinder ... Das spätere Glaubensleben wird in der Regel so aussehen, wie es zu Hause eingeübt oder nicht eingeübt wurde. Ausnahmen gibt es, sie bestätigen auch in diesem Film nur die Regel.

Eines gibt es dabei, was wir gewiss mehr als bisher tun müssen: Das Gespräch in der Familie über den Glauben.

Es ist kein Zweifel, dass junge Menschen heute mehr als früher das Gespräch brauchen. Sie haben es schwerer, als die meisten von uns es gehabt haben, mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens zurechtzukommen. Sie haben es viel schwerer mit dem Glauben. So vieles stürmt in diesen Jahren auf sie ein: so viele Ansichten, Meinungen und Praktiken, so viel Widersprüchliches und Verlockendes im Pluralismus unserer Zeit, dass sie oft gar nicht in der Lage sind, richtig zu urteilen und zu entscheiden. In dieser Zeit der Entwicklungsjahre, wo sie es ohnehin nicht leicht haben, mit sich selbst klarzukommen, werden sie in den Sinnfragen des Lebens und in den Glaubensfragen oft hoffnungslos überfordert. Vieles an Aufsässigkeit ist Unsicherheit. Vieles ist eine versteckte Anfrage: Könnt ihr mir helfen, wie ich im Glauben Sinn und Zukunft finden kann? Vieles ist ein verschlüsselter Hilferuf.

Müssten Eltern nicht solche Fragen erspüren können? Könnten sie diese Fragen nicht provozieren? Vor allem aber: Sind sie in der Lage, darüber zu sprechen, so dass ihre Jugendlichen es gar nicht nötig haben, sich an fragwürdige Ratgeber zu wenden? Können Eltern begründen, warum sie glauben? Können sie einsichtig machen, warum sie in die Kirche gehen, warum sie eine andere Lebensauffassung vertreten als diese oder jene herrschende Meinung. Als dieses oder jenes von den jungen Menschen verehrte Idol?

Dürfen Eltern, wenn solche Fragen gestellt werden, in die Abwehr flüchten: Ich habe keine Zeit? Es kann Flucht sein: Denn es ist unangenehm, sich bohrende Fragen stellen zu müssen, ohne eine überzeugende Antwort zu haben. Aber wenn es um die Nöte der Kinder geht, werden Beruf und Hobby doch wohl zurückstehen müssen.

Die Rangordnung unserer Pflichten und Bedürfnisse bedarf immer wieder eine Überprüfung. Der eigentliche Grund für das Unbehagen, sich Gesprächen über den Glauben zu stellen – ob mit den Kindern oder mit dem Ehepartner – ist ein anderer. Es ist die Unsicherheit, oder sagen wir es deutlicher: die Unwissenheit in manchen Bereichen unseres Glaubens.

Die Familie – eine „Hauskirche“

Gottes Liebe und Treue verwirklichen sich auf eine sichtbare, menschliche Weise durch Wort und Sakrament in der Kirche.

Das Heil wird aber nicht nur im liturgischen Geschehen gegenwärtig. Religiöses Leben ereignet sich insbesondere im Bereich von Ehe und Familie.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat eindringlich von der „Hauskirche“ gesprochen, denn überall dort, wo christliche Ehe und Familie gelebt werden, geschieht das Heil. Es geschieht aber nicht ohne uns oder an uns vorbei.

Alle Sakramente haben mit Ehe und Familie zu tun:

Die **Taufe** z.B. ist ein Familienfest. Ein neues Glied der Familie wird aufgenommen in die große Familie Gottes, in die Kirche. Wird wiedergeboren im Heiligen Geist - wird Kind Gottes.

Die **Firmung** entfaltet ihre Wirkung dann nachhaltigst, wenn die Kraft des Heiligen Geistes in der gläubigen Familie aufgenommen und der junge Mensch in der Familie angeleitet wird, verantwortlich christlich zu leben: Zeuge Jesu zu sein!

Die Gestaltung gemeinsamen Lebens in der Familie bringt Konflikte mit sich. Unterschiedliche Bedürfnisse treffen aufeinander. Rollen müssen neu aufeinander abgestimmt werden. Die Beteiligten verändern sich in ihrer Biographie, worauf sich die anderen Beteiligten einstellen müssen. Zur Familie gehört die Versuchung, Konflikte mit physischer oder psychischer Gewalt zum eigenen Vorteil auszutragen und so Herrschaft über die anderen aufzurichten.

Das **Bußsakrament** wird einem Kind als Sakrament der Versöhnung am ehesten dann verständlich werden können, wenn es zu Hause Vergebung erfährt. Es wird ihm im Übergang zum Jugend- und Erwachsenenalter leichter zu einem Weg der Glaubensbekehrung und Glaubensvertiefung, wenn es erlebt, wie die Eltern durch dieses Sakrament immer neu zueinander und zu ihrer Familie finden. Und wo anders als in der Familie sollte ein Kind am eindrucksvollsten und entscheidend für sein Leben erkennen, dass Schuld und Sünde in ihrem Wesen Verweigerung und Verletzung der Liebe sind?

Die **Hl. Eucharistie** ist ein wichtiges Sakrament der Familie!

Die in die lebendige Mitfeier der Hl. Messe, die Vorbereitung auf die Erstkommunion sind zuerst Sache der Familie. Kein Erstkommunionsunterricht kann ersetzen, was gläubige Eltern ihren Kindern durch Wort und Beispiel geben können. Viele bereiten ihre Kinder selbst vor.

Aber mit der Erstkommunion ist nicht alles getan. Alles hängt davon ab, welchen Stellenwert, welchen Platz die Eucharistie im Leben der Familie einnimmt, welcher Wert der **Sonntagsmesse** beigemessen wird.

Freilich muss die Sonntagsmesse in Einklang mit unserem Alltag stehen. Es gibt keinen schlimmeren Widerspruch als den, sonntags am Mahl der Liebe teilzunehmen und werktags das Hauptgebot zu missachten. Jugendliche haben scharfe Augen.

Auch die **Krankensalbung** hat ihren Platz in der Familie. Sollten doch Angehörige dabei sein, wenn der Kranke das Sakrament empfängt, das ihn aufrichten und stärken soll. Die Geborgenheit in der Familie ist auch in dieser Stunde ein Zeichen der Geborgenheit in Gott.

Dass die **Priesterweihe** aufs engste mit der Familie zusammenhängt, muss nicht bewiesen werden. Priester, Schwestern, Ordensleute kommen aus guten christlichen Familien. So ist es die Regel. Es gibt Ausnahmen.

Das Familiengebet

Die Familie bildet eine von Gott gewollte wahre Gemeinschaft. Sehen wir daher zu, dass bei uns nicht alles auseinanderstrebt; dass vielmehr bleibende Einheit wächst und opferbereite Sorge füreinander; dass eine Atmosphäre der Liebe und der gegenseitigen Verantwortung entsteht.

In der Familie kann man bereits frühzeitig lernen, dass Glück sich vor allem als Hingabe an eine verzehrende Aufgabe, als Ergebnis von Opfer und Pflichterfüllung einstellt.

Wie Maria, die Ersterlöste, sollen wir als Partner Gottes unser JA-Wort zum göttlichen Erlösungswerk sprechen und damit unser JA zur christlichen Ehe und Familie.

Die christliche Familie ist wesentlich Glaubensgemeinschaft. Sie hat eine Mitte, die sie selbst in Krisenzeiten zusammenhält: Jesus Christus, den Herrn.

Die Familie muss der Ort sein, an dem das religiöse Gespräch nicht verstummt. Die religiöse Sprachlosigkeit und Scheu, die sich vielfach eingeschlichen hat, müssen Eltern und Kinder zu überwinden suchen, damit auch die nächste Generation noch weiß, welchen Sinn die Welt und das menschliche Leben haben.

Keine Familie kann ohne Schaden für den Glauben für immer auf gemeinsames Gebet verzichten.

Das Gebet in der Familie ist von der gleichen Schwierigkeit betroffen, die das Beten überhaupt für den Menschen von heute aufwirft.

Nützt das Beten? Hilft das Beten? Warum beten? Viele Schwierigkeiten gehen auf die Art des Betens zurück. Beten wird als Aufsagen von Gebetsformeln verstanden. Auswendig gelernte Gebete der Kindheit werden ins Jugend- und Erwachsenenalter übernommen. Sie stehen neben dem Leben, werden als Relikte mitgeschleppt oder mitsamt dem Beten überhaupt über Bord geworfen.

Das tiefere Missverständnis ist die Einengung des Betens auf das Bittgebet. Es wird übersehen, dass Beten sprechender Glaube ist. Wer glaubt, betet. Sein Gebet ist zuerst Hinwendung zu Gott. Die Schwierigkeiten im Beten sind daher auf den Glauben und auf das Gottesbild hin zu untersuchen.

Wie jemand mit dem Beten umgeht, wie er mit den Schwierigkeiten fertig wird, sagt etwas über seinen Glauben aus. Ob und wie in der Familie gebetet wird, ist ein Hinweis auf die Glaubenssituation der Familie.

Das Familiengebet ist in der Hauptsache gemeinsames Gebet. Dafür braucht man gemeinsame Texte. Es gibt gute Angebote an Tischgebeten, Morgen- und Abendgebeten und Gebeten bei besonderen Anlässen. Auch das „Gotteslob“ bietet hilfreiche Vorlagen.

Das eine oder andere Gebet von den Kindern auswendig lernen zu lassen, kann auch weiterhin eine gute Stütze für das Beten sein. Ausschlaggebend für das Gelingen des Überganges zum Beten des Erwachsenen ist jedoch die frühzeitige Einübung des Betens mit eigenen Worten. Ideal wäre es, dies auch im Kreise der Familie tun zu können. Wie viele Probleme und Spannungen könnten dadurch entkrampft werden!

Familien auf der Flucht

„Eine schmachvolle Wunde unserer Zeit“ hat Papst Johannes Paul II. das weltweite Flüchtlingsproblem bezeichnet. Unzählige Menschen werden durch grobe Menschenrechtsverletzungen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht in anderen Ländern zu suchen. Bei diesen Menschenrechtsverletzungen handelt es sich um Folter, Hinrichtungen und sogar Völkermord: Verfolgung aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen und um die Verweigerung grundlegender, bürgerlicher, politischer, wirtschaftlicher und sozialer Rechte. Die meisten Flüchtlinge kämpfen um das nackte Überleben.

Die Bereitschaft, Flüchtlingen zu helfen, ist in den westlichen Ländern Europas oftmals aus parteipolitischen Überlegungen rapide zurückgegangen, dabei werden Ängste der Menschen – die teilweise durchaus berechtigt sind – hochgespielt und schamlos ausgenützt.

Es ist sehr beunruhigend, zusehen zu müssen, wie auch in Österreich Asylwerber, die oftmals bis zu 3 Jahren auf die Beantwortung ihres Ansuchens warten mussten, mit unverständlichen Begründungen abgewiesen werden, obwohl allgemein bekannt ist, wie lebensbedrohend eine eventuelle Rückkehr etwa für die meisten christlichen Flüchtlinge aus dem Ira, Iran etc. ist.

In wenigen Worten ein Beispiel dazu:

Das Bundesministerium für Inneres hat vor kurzem Herrn I.B., Katholik aus dem Irak, endgültig abgewiesen. Herr I.B. hatte angeführt, dass einer seiner Brüder, weil er einer demokratischen Partei aktiv angehörte, gehängt wurde. Ein zweiter Bruder von ihm, der aus diesem Grunde vom Militär zu den Eltern desertierte, wurde erschossen und den Eltern vor die Haustüre geworfen. Er selbst wurde daraufhin eingekerkert und in einem Militärgefängnis misshandelt. Nach Monaten gelang ihm die Flucht.

Die abweisende Begründung des Ministeriums: Herr I.B. hätte sich im Norden des Irak sicher fühlen können und er sei über das demokratische Land Slowenien eingereist, wo er bereits um Asyl hätte ansuchen können. Die Tatsache, dass Herr I.B. aus religiösen, politischen und ethnischen Gründen verfolgt wurde, nahm man offensichtlich nicht zur Kenntnis. Ähnliche Fälle gibt es viele.

Mit der Ablehnung der Berufung werden die Asylwerber aus der „Bundesbetreuung“ entlassen. Das bedeutet, dass die Betroffenen nur dann eine „vorläufige Aufenthaltsberechtigung“ erhalten, wenn sie dem Staat in keiner Weise zur Last fallen, also nachweisen können, dass sie in rechter Weise wohnversorgt sind, dass sie eine Krankenversicherung haben und genügend Geld, um ihre Lebenskosten zu decken. Eine Arbeitsbewilligung wird diesen Flüchtlingen nicht gegeben. Wenn man bedenkt, dass diese Asylwerber in all den vielen vorangegangenen Jahren keiner Beschäftigung nachgehen durften, wird für jedermann einsichtig, wie verzweifelt ihre Situation ist. Die meisten haben bereits ihre letzten Wertgegenstände, Schmuck u.a. veräußert. Woher und von was sollen sie also leben?

Es erübrigt sich die Bemerkung, wie besonders hart Familien mit Kindern von diesen Maßnahmen betroffen sind. Oftmals sind es Mitmenschen, die eine berufliche Karriere hatten, ein Haus und alles, was damit verbunden ist und die von einem Tag auf den anderen alles verloren hatten. Je aussichtsloser ihre Situation hier wird, umso bitterer und belastender wird für sie die Erinnerung. Die Sorge um die Zukunft der Kinder lastet zentnerschwer auf den Erwachsenen.

Die Pflicht, den Flüchtlingen ehrliche Gastfreundschaft, Solidarität und Hilfe entgegen zu bringen, sollte vor allem uns Christen selbstverständlich sein.

Jesus Christus selbst hat uns ermahnt, Fremde in seinem Namen freundlich aufzunehmen: „... Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (Mr. 25,35).

Die Fürsorge der Kirche hat allen Menschen zu gelten, besonders den notleidenden, so auch den Flüchtlingen. Deshalb müssen wir Ängste und Misstrauen gegenüber Flüchtlingen überwinden, um auch in ihnen das Angesicht des Erlösers sehen zu können. Das Wort des Herrn sollte uns stets in Erinnerung sein: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr auch mir getan!“

Wir Lazaristen bemühen uns vor allem, jenen leidgeprüften Flüchtlingsfamilien in Österreich beizustehen, die Verfolgung erlitten haben und jetzt auch hier bei uns in eine scheinbar ausweglose Situation geraten sind. Wir können allerdings nur helfen, wenn auch wir in unseren Bemühungen Unterstützung finden, sowohl durch Menschen mit Herz im öffentlichen Leben, als auch durch großzügige Helfer.

Können auch Sie uns helfen?

- Wir suchen Menschen, die in ihrer Freizeit Kindern bei ihren Hausaufgaben helfen, die Sprachunterricht geben, die bei Behördengängen bis zur Vermittlung von Arbeit mithelfen, die sich Zeit nehmen für Besuche und Gespräche, die ... (es gibt unzählige Möglichkeiten).
- Wir suchen günstige Häuser und Wohnungen.
- Wir suchen Menschen, die mit ihrem Gebet und ihren Leiden und Opfern unser Tun segensreich machen.
- Wir suchen Menschen, die unsere große finanzielle Last großzügig und rasch mittragen helfen.

Segne dieses Kind

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es sehen lernt mit seinen eigenen Augen
das Gesicht seiner Mutter und die
Farben der Blumen und den Schnee auf den
Bergen und das Land der Verheißung.*

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es hören lernt mit seinen eigenen Ohren
auf den Klang seines Namens, auf die Wahrheit der Weisen,
auf die Sprache der Liebe und das Wort der Verheißung.*

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es greifen lernt mit seinen eigenen Händen
nach der Hand seiner Freunde, nach Maschinen und Plänen,
nach dem Brot und den Trauben und dem Land der Verheißung.*

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es reden lernt mit seinen eigenen Lippen
von den Freuden und Sorgen, von den Fragen der Menschen,
von den Wundern des Lebens und dem Wort der Verheißung.*

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es gehen lernt mit seinen eigenen Füßen
auf den Straßen der Erde, auf den mühsamen Treppen,
auf den Wegen des Friedens in das Land der Verheißung.*

*Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen,
dass es lieben lernt mit seinem ganzen Herzen.*

Lothar Zenetti